

Heiliger Geist – Quelle, Ziel und Frucht unseres Gebetes¹

Herbert Frohnhofen, Mainz

Was ist Gebet? Religionswissenschaftlich gilt: Gebet ist – funktional gesehen – „Herz und ... Mittelpunkt aller Religion“² – sowie – definitorisch – der in allen Religionen vorfindliche „*Ausdruck menschlicher Zuwendung zur Gottheit*“³ oder – wie heute zum Teil lieber offen formuliert wird – der auch über ausgeprägte Religionen hinausgehende *Ausdruck der menschlichen Zuwendung zu einer*, vielleicht nur sehr diffus vorgestellten, *Transzendenz*.

Zwar ist diese Zuwendung zu Gott *in aller Regel* – in Wort oder Lied – *sprachlich vermittelt*. Doch wird es der Verwendung des Wortes ‚Gebet‘ sowohl im alltagssprachlichen, als auch speziell christlichen Kontext nicht gerecht, die Bedeutung des Wortes ‚Gebet‘ hierauf zu beschränken. Zuwendung zu Gott bzw. zu Göttlichem (d. h. einer nicht personhaft bestimmten Transzendenz) kann auch *im Tanz, in der Meditation, in der Ekstase, in tatkärfiger Nächstenliebe, in der Arbeit, in der Kunst* u. v. a. geschehen oder gar – worauf christliche Spiritualität immer wieder verwiesen hat – zur *Übereignung des gesamten Lebens an Gott* führen; diese kann dann in Verschmelzungserlebnissen mit diesem Gott ihren Höhepunkt finden.

Im folgenden gehen wir von der These aus, daß die – häufig antreffbare – Beschränkung des Verständnisses und der religiösen Praxis des Gebetes auf die allein sprachlich vermittelte Zuwendung zu Gott/Göttlichem *Ausdruck einer noch sehr äußerlichen Beziehung zu diesem Gott/Göttlichen* ist, die aus diesem Grund – insbesondere aus christlicher Perspektive – auf einer noch unteren Stufe der religiösen Entwicklung anzusiedeln ist. Je ausgeprägter hingegen – persönliche und/oder kollektive – religiöse Entwicklung sich ereignet, desto vielfältiger werden die Ausdrucksformen des Gebetes, desto mehr kann auch *das gesamte Leben als Hinwendung zu Gott*, sprich: als Gebet, erfahren und interpretiert werden. Welches sind aber die einzelnen Charakteristika des Gebetes aus christlicher Sicht?

¹ Der vorliegende Beitrag wurde erstmals im Rahmen einer Ringvorlesung zum Thema ‚Gebet‘ im WS 1995/96 an der Katholischen Fachhochschule Mainz vorgetragen.

² So das klassische Werk von: F. Heiler, *Das Gebet. Eine religionsgeschichtliche und religions-psychologische Untersuchung*. München 1923, 2.

³ C.H. Ratschow, *Artikel Gebet. I: Religionsgeschichtlich*, in: *Theologische Realenzyklopädie* XII 31–34, 31.

1. Beten im Heiligen Geist

Wie die bekannte lukanische Perikope vom Gebet des Pharisäers und des Zöllners (18,9–14) deutlich macht, ist nicht bereits das Beten selbst, sondern lediglich eine *bestimmte Art und Weise des Betens* Ausdruck eines angemessenen Gottesverhältnisses aus christlicher Sicht. Wodurch ist dieses Gottesverhältnis aber geprägt? Der Zöllner bleibt ganz hinten im Tempel stehen, schlägt sich an die Brust, bekennt sich als Sünder und bittet um Gnade vor Gott. *Vor allem sein Selbstbekenntnis als Sünder erweist, daß er vom Geist Gottes bereits umfangen ist.* Nur im Lichte dieses Geistes nämlich erkennt er sein eigenes Verhalten als Distanz schaffend zu Gott.

Mithin sind das bereits Angesprochensein von Gott, das Leben in der Gemeinschaft der Gläubigen sowie das daraus resultierende Umfangensein vom heilig-heilenden Geist dieses Gottes notwendige Voraussetzungen dessen, daß christliches Beten überhaupt gelingen kann. Diese Tatsache ist aber den Beten – zumal auf den unteren Stufen ihrer religiösen Entwicklung – nicht immer bewußt. Aus diesem Grunde entwickeln sich in der alltäglichen Praxis des kirchlichen Lebens sehr unterschiedliche Formen des Gebetes, die nicht zuletzt die verschiedenen Stufen der religiösen Entwicklung dokumentieren.

2. Das (oft allein noch recht äußerliche) Gebet zu Gott Vater

Auf der Ebene eines noch sehr äußerlichen Gottesverhältnisses wird Gott, der Vater, zwar in seiner Schöpfer- und Erhaltertätigkeit, auch in seiner gesetzgebenden, richtenden, Wohltaten schenkenden oder auch versagenden Kraft wahrgenommen; es mangelt jedoch oft am Verständnis dafür, daß bereits die Möglichkeit dessen, Gott so zu sehen, zu erleben und entsprechend anzubeten, *allein durch das eigene Umfangensein mit dem Geist dieses Gottes gegeben ist.* Es zeigt sich dieses Gottesverhältnis am ausgeprägtesten als Lob- und Dankgebet für die Schöpfung ebenso wie in der Klage und Anklage über Mißlungenes sowie vor allem in der Bitte und Fürbitte inbezug auf Zukünftiges.

Gerade im Zusammenhang mit Bitte und Klage wird Gott hier jedoch oft noch als der *menschenunabhängige Macher* verstanden, *dem allein Verantwortung für die Geschicke in der Welt zukommt.* Daß gerade die Frage etwa, ob und ggf. welchen Nutzen das (Für)Bittgebet für die Lebenden oder gar für die Verstorbenen (noch) habe, vor allem in der Neuzeit zu den meistdiskutierten Fragen der Gebetstheologie überhaupt gehört,⁴ erweist, wie

⁴ Vgl. aus der breiten Literatur insbesondere die ‚klassischen‘ Arbeiten: G. Greshake/G. Lohfink (Hg.), *Bittgebet – Testfall des Glaubens.* Mainz 1978. sowie: H. Schaller, *Das Bittgebet. Eine theologische Skizze* (Sammlung Horizonte Neue Folge 16). Einsiedeln 1979.

stark das eigene Nützlichkeitsdenken für viele selbst diesen Bereich des ‚christlichen‘ Glaubens durchdrungen hat.

Wenn wir aber an dieser Stelle schon beim ‚Nutzen‘ des Bittgebetes sind, lohnt es sich auf THOMAS VON AQUIN zu hören, der sagt: „Das Gebet (gemeint ist das Bittgebet) wird nicht dazu Gott vorgetragen, um ihm etwas Unbekanntes darzulegen, sondern damit der Geist des Beters oder anderer zu Gott erhoben werde“⁵ und der Schweizer Theologe OTTO KARRER formuliert ganz ähnlich: „Das christliche Gebet... will nicht Gott für den Menschen geneigt und bereit machen (denn Er ist es schon), sondern umgekehrt, den Menschen für Gott (denn er ist es noch nicht oder noch nicht ganz).“⁶ Das also ist der eigentliche ‚Nutzen‘ des Bittgebetes, nicht daß Gott seine eigenen Pläne durchbreche, um den Bittenden die Taschen zu füllen, sondern daß die Betenden sich selbst zu Gott erheben und ihr gesamtes Heil von ihm erwarten.

3. Das Gebet durch den Erlöser Jesus Christus

Wenn und soweit sich christliches Gebet aber dahin entwickelt, daß es auch Jesus Christus, den Erlöser, mit einbezieht, ist in der Regel bereits eine höhere Stufe der Glaubensentwicklung erreicht, insofern das Kreisen der Gedanken allein um den eigenen oder der Mitmenschen (womöglich vorrangig noch materiellen) Nutzen überwunden und nun zudem auf das *seelische Heil, die ganzheitliche Befreiung des Menschen und der Schöpfung auch von der Sünde* geschaut wird. Hier kann das Gebet zwar einerseits wiederum vorrangig den eigenen Nutzen im Blick haben und allein um die eigene Befreiung von seelischer Schuld und Not kreisen; es ist jedoch auch bereits jene Stufe der Selbstlosigkeit und Reflexion möglich, in der die Betenden sich selbst mit dem Erlösungswerk Jesu Christi identifizieren und sich deshalb *in den Dienst der Ausbreitung dieses Erlösungswerkes* stellen, weil sie wissen, daß eine allein individuelle Erlösung in dieser Welt nicht möglich ist.

Wenn also dann auch liturgisch davon die Rede ist, daß wir unser Beten durch den Mittler Jesus Christus an Gott (den Vater) richten, so hat dies nichts damit zu tun, daß wir diesen Mittler bräuchten, um unsere Botschaft zu überbringen. Gott ist uns näher und innerlicher, als wir uns selbst sind, sagt AUGUSTINUS; deshalb brauchen wir keinen Mittler zum Überbringen von Botschaften an ihn. Wir beten hingegen deshalb ‚durch‘ Jesus Christus, weil er uns in besonderer Weise das Beten gelehrt und in dem von ihm ver-

⁵ Thomas von Aquin, *Summe der Theologie* II/2 83, 12 ad 1.

⁶ O. Karrer, *Gebet – Vorsehung – Wunder*. Luzern 1941, 78.

mittelten Geist das angemessene Gottesverhältnis offenbar gemacht hat. Nicht für die ‚Übertragung‘ der Botschaft ist mithin der Mittler Jesus Christus ‚zuständig‘, sondern *für ihre Qualität*. Beispiel: Ein Mensch, der durch Jesus Christus zum Vater betet, kann diesen Gott nicht mehr darum bitten, ihm viele Divisionen zu schicken, um seine Feinde zu erschlagen, oder ihm große Macht zu geben, um als Diktator zu wirken. Jesus hat uns seinen und unseren Vater als einen anderen gezeigt; und dies hat unabweisbare Konsequenzen für unser Gebet.

4. Das Gebet im Heiligen Geist

Es wurde oben bereits betont, daß das Gebet aus christlicher Perspektive überhaupt nur im Heiligen Geist auf angemessene Weise vollzogen werden kann. Dies bedeutet: Nur wer selbst von Gott bereits angesprochen wurde, ggf. durch Jesus Christus diesen Gott genauer kennengelernt sowie schließlich in einer Glaubensgemeinschaft die heilig-heilende Kraft dieses Gottes an sich erfahren hat, kann auf für uns Menschen größtmögliche Weise zu diesem Gott beten, sprich: mit ihm in Kommunikation treten. Dies gewinnt freilich dort, wo es bewußt wird, seine gänzlich eigenen Möglichkeiten und Ausdrucksformen. Auf dieser höchsten Stufe christlicher Glaubens- und Frömmigkeitsentwicklung, die selbstverständlich niemals als eine permanente und sicher festzuhaltende, sondern – in dieser sündigen Welt – immer als eine höchst gefährdete und oft nur punktuell aufscheinende – gesehen werden muß, gewinnt der Heilige Geist Gottes zunehmend selbst Einfluß auf unsere gesamte Persönlichkeit.

Dieser Einfluß ist jedoch nicht persönlichkeitsgefährdend, -zerstörend oder -spaltend (wie man es im Hinblick auf Jesus Christus und die ihn interpretierende Zwei-Naturen-Christologie ja durchaus diskutiert hat), sondern er ist vielmehr in einem tiefsten Sinne persönlichkeitsbildend. Der heilend-heilige Geist Gottes ist es, der uns nicht eine neue Persönlichkeit mit neuen Normen, Gesetzen und Geboten aufzwingt, sondern der unsere eigene Persönlichkeit von Fehlern und Makeln reinigt und sie mithin erst zu dem sich entwickeln läßt, wie sie tatsächlich gemeint und vom Schöpfergott beabsichtigt ist. Der heilend-heilende Geist Gottes ist es deshalb, der insofern persönlichkeitsbildend wirkt, als er uns zu uns selber führt und damit uns letztlich übrigens die heute – mit oftmals weit weniger zielführenden Mitteln – so sehr gesuchte ‚Selbstverwirklichung‘ gewährt.

Freilich – und dies ist eine kirchenpolitisch immer wieder notwendige Bemerkung am Rande – macht der Heilige Geist uns nicht zu uniformen Nummern, die bereit sind, alles zu schlucken, was ihnen von irgendwoher erzählt wird, sondern gerade der Heilige Geist ist es, der die Gläubigen Mit-

sprache und Teilhabe verlangen läßt. Wenn also – wie mitunter gesagt wird – wir uns derzeit in Deutschland resp. Westeuropa nicht in einer Kirchen-, sondern in einer Gotteskrise befinden, die gar die ‚geistige Signatur unserer Zeit‘ geworden sei,⁷ ist dies insofern richtig, als die – etwa sich in den ‚Kirchenvolksbegehrungen‘ zeigende – Kirchenkrise gerade *Symptom für die Gotteskrise* ist. Wenn und soweit nämlich in der Kirche Gläubige dagegen aufbegehren, daß die Geistbegabung aller Gläubigen immer noch zu wenig ernstgenommen werde, ist dies in der Tat ein Symptom dafür, daß das trinitarische Verständnis unseres Gottes die Kirchenwirklichkeit nicht in allen ihren Gliedern wirklich genügend erreicht hat. Kommen wir nun aber zurück zur Dynamik des Heiligen Geistes und zu den Konsequenzen seines Wirkens in uns.

5. Der Heilige Geist ist ‚Lehrmeister unseres Gebetes‘

Auf den ersten Blick ist diese Aussage höchst verwunderlich. Wir wissen doch, was uns fehlt; wir wissen doch, was uns verletzt hat; wir wissen doch, was wir uns alles für unser Leben noch wünschen. Warum brauchen wir da einen Lehrmeister für unser Gebet? Ohne den Geist Gottes, so heißt es aber im Römerbrief, sind wir ohnmächtig und schwach. Allein „*der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein*“ (Röm 8,26f).

Könnte es also sein, daß wir aufgrund unserer Sünde und der Sündhaftigkeit unserer Welt so sehr in eine Fehlorientierung geraten sind, daß wir nicht einmal mehr sehen, was für uns gut ist, d.h. auch, um was wir überhaupt bitten sollen? Könnte es sein, daß wir in einer Welt, die uns tagtäglich vorgaukelt, die eigentlichen Sakramente (= Zeichen der Nähe Gottes) seien Geld, Macht, Schönheit und Jugend, nicht einmal mehr erkennen, was uns wirklich zum Heile führt, nämlich die Liebe?

In dieser durch die Sünde verursachten Fehlorientierung, so heißt es also biblisch, ist es allein der heilend-heilige Geist Gottes, der unserer Schwachheit zur Hilfe kommt und uns neue Orientierung gibt. Er ist es, der uns zeigt, worum wir in rechter Weise beten sollen, er ist „*der Beistand, den der Vater in Jesu Namen senden wird, der uns alles lehren und uns an alles erinnern wird*“.

⁷ So z.B. J. B. Metz, *Der unpassende Gott. Gedanken zum Kirchenvolksbegehrungen*, in: FAZ vom 31. 8. 95: „Die Krise sitzt offensichtlich tiefer. Ich nenne sie ‚Gotteskrise‘... sie wird gewissermaßen zur geistigen Signatur unserer Zeit.“

„nern wird, was Jesus uns gesagt hat“ (Joh 14,26). Dies bedeutet aber, daß wir uns nicht wie Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf der Sünde und Schuld zu ziehen versuchen müssen, sondern daß wir dorthin gehen können und sollen, wo der Geist und der Glaube lebt.

Dies ist ja übrigens – bei allen Makeln und Runzeln, zu denen wir ja auch selbst kräftig beitragen – die tiefste Begründung für die Notwendigkeit und Bedeutung der Kirche. Um unseres Heiles willen brauchen wir eine Lebensgemeinschaft von Gläubigen, in der wir durch den in ihr wirkenden Geist tagtäglich neu ausgerichtet und gestärkt werden. Die Bedeutung und (buchstäbliche) Not-Wendigkeit einer solchen Gemeinschaft können im tiefsten übrigens nur jene Menschen ermessen, die eine Zeitlang ohne eine Gemeinschaft von Glaubenden zu leben versucht haben oder dazu genötigt waren.

6. Der Heilige Geist wird selbst zum Betenden in uns

Wenn und soweit nun die Aufnahme des einzelnen Menschen in eine einigermaßen gut funktionierende – freilich in dieser Welt immer gefährdete – Glaubensgemeinschaft gelungen ist, wird er durch den in dieser Gemeinschaft wirkenden Gottesgeist durchwirkt, und es geht ihm mehr und mehr auf, worin die tatsächlich heilbringenden Orientierungen für unser Leben liegen:

Es ist allein die Liebe, die Gerechtigkeit und Freiheit schafft, die Frieden, Freude und umfassendes Heil mit sich zu bringen vermag. Dies ist jedoch erst im erlebten Geist Gottes für uns zu erkennen; und deshalb ist es plausibel zu sagen: erst im Erleben und Umfangensein vom heilend-heiligen Geist Gottes selbst, erfahren und erleben wir, woran wir unser Leben orientieren sollen, um was wir auch in rechter Weise beten können und sollen.

Weil also der Geist Gottes selbst schon in uns sein muß, damit wir in rechter Weise beten lernen, spricht die biblische Überlieferung (vgl. Gal 4, 6) wie auch die theologische Tradition gerne davon, *daß der Geist Gottes es gar selbst ist, der in uns betet*: „daher sind (auch) die Engel als pneumata in ständiger Anbetung und daher ist überhaupt ständiges Beten ein Zeichen der Kräftigkeit des Geistes.“⁸ Auch in der islamischen Mystik heißt es übrigens, daß im Gebet Allah mit sich selbst redet.⁹ Und der französische Theologe PATRICK JACQUEMONT sagt:

⁸ K. Berger, *Artikel Gebet. IV: Neues Testament*, in: *TRE XII* 47–60, 48.

⁹ So C.H. Ratschow, *Artikel Gebet X*(Anm. 3) 33.

„Grundlegend für das christliche Gebet... ist die Tatsache, daß es sich um einen geistlichen Kult, einen Kult im Heiligen Geiste handelt. *Der Hauptwirkende beim Beten ist nicht der Beter selbst, sondern der Heilige Geist, der in ihm betet*, sein menschliches Tun tauft und sein Leben durchdringt, um es in eine Opfergabe, einen ‚Kult‘ umzugestalten. So gesehen wird das Erlernen des Betens vor allem eine Erziehung zur Aufnahme des Hl. Geistes.“¹⁰

Erste und wichtigste Auswirkung dieser Tatsache ist:

7. Der Heilige Geist schafft ein Kindschaftsverhältnis zu Gott

Der Geist Gottes schafft in uns aber nicht nur eine bestimmte, neue Form des Gebetes, ja das Gebet selbst, sondern formt uns damit auch selbst um zu ‚neuen Menschen‘, die in ein Kindschaftsverhältnis zu Gott gelangen. So heißt es im Römerbrief (8,14–16):

„Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne (und Töchter) Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so daß ihr euch immer noch fürchten müßtet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen (und Töchtern) macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater! So bezeugt der Geist selber unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind“.

Der Geist unseres Gebetes ist es also, der Gott den Abba-Namen zuspricht, d.h. uns ein inniges Kindschaftsverhältnis zu Gott schafft. Das Gebet im Geiste Gottes ist es demnach auch, in dem wir uns die Gebetsform Jesu selbst zu eigen machen dürfen, d.h. grundsätzlich – bis auf die immer wieder auftretenden Störungen dieses Verhältnisses durch unsere Sünden – *das gleiche Kindschaftsverhältnis zu Gott bekommen können wie Jesus es gehabt und gelebt hat*.

8. Erst durch das Gebet im Geiste Gottes ‚erkennen‘ wir Gott selbst als Geist

Erst durch das Gebet im Geiste Gottes gewinnen wir also ein neues Kindschaftsverhältnis zu Gott, ja die biblische Aussage über unser Verhältnis zu Gott geht noch weiter, wenn sie sagt: Die Erkenntnis Gottes überhaupt ist uns erst durch den Geist und sein Gebet in uns gegeben. Was heißt das?

Die biblische Aussage, daß Gott ‚Geist‘ ist (Joh 4,24), bedeutete in der traditionellen Theologie oft nicht mehr, als daß Gott nicht materiell ist. Bei

¹⁰ P. Jacquemont, *Der Heilige Geist. Lehrmeister des Gebetes*, in: *Concilium* 18 (1982) 630; vgl. auch F. Guimet, *Gott empfangen im Heiligen Geist*, in: *Internationale Katholische Zeitschrift. Communio* 2 (1973) 109–132.

dem Streben nach der Erkenntnis Gottes, so wurde gefolgert, dürfe mithin nicht im Materiellen verblieben, sondern müsse im Geistigen, sprich: Nicht-Materiellen, oder gar verstandesmäßigen Bereich operiert werden. Aufgrund dieses krassen, letztlich der antiken griechischen Philosophie zu verdankenden, Mißverständnisses gibt es bis heute – neuerdings wieder stärker im angelsächsischen Bereich¹¹ – Philosophen, die allein mittels ihres Verstandes dem Geheimnis (gar des christlichen?) Gottes auf die Spur zu kommen suchen. Dies wird jedoch der biblischen Aussage in keiner Weise gerecht; denn dort heißt es im Zusammenhang:

„die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten“
(Joh 4, 23f.)

Damit wird das Geist-Sein Gottes also *nicht in eine Unterscheidung von Materiell-Nichtmateriell hineingestellt*. Sondern es wird vom Geist-Sein Gottes im Zusammenhang des Betens im (Heiligen) Geiste Gottes gesprochen. Allein also – dies ist die Aussage –, wer gelernt hat, im Geiste Gottes zu beten, hat überhaupt eine Chance, den dreieinigen Gott als Geistigen zu erkennen. *Das Gebet selbst ist der Schlüssel zur Gotteserkenntnis und sonst gar nichts; das Gebet allein lässt uns erkennen, wer und wie Gott ist.*

9. Unser gesamtes Leben wird zum Gebet

Angesichts der bereits besprochenen Durchformung unserer gesamten Persönlichkeit durch den Geist Gottes, kommt es im optimalen Fall unserer Glaubensentwicklung dazu, daß wir uns nicht mehr allein in sprachlich vermittelten oder anderen Akten Gott zuzuwenden bemühen müssen, sondern daß unser ganzes Leben – soweit uns die Sünde daran nicht hindert – mehr und mehr Zuwendung zu Gott und damit selbst Gebet wird. Dies betont alt-kirchlich bereits KLEMENS VON ALEXANDRIEN, wenn er formuliert, daß der vollkommene Christ, der Gott in wahrer Weise erkannt hat und dementsprechend lebt, nicht nur zu bestimmten Zeiten betet, sondern daß sein ganzes Leben ein beständiges Gebet des Hingerichtetseins auf Gott sei.¹²

Auch EVAGRIUS PONTICUS formuliert in seiner Lehre über das Gebet, daß im Aufstieg des tätigen Lebens des Kampfes gegen die bösen Gedanken

¹¹ Zuletzt viel diskutiert wurden z.B.: R. Swinburne, *Die Existenz Gottes*. Stuttgart 1987 (original: Oxford 1979); sowie: J. L. Mackie, *Das Wunder des Theismus. Argumente für und gegen die Existenz Gottes*. Stuttgart 1985 (original: Oxford 1982).

¹² Stromata VII.

und der Gnosis schließlich der Zustand erreicht werde, in dem der nackte Geist im Gebet das Licht der Trinität und darin sein eigenes Licht erblickt. Das Psalmen- (also ‚Wort‘) Gebet sei demgegenüber eine niedrigere Art des Gebetes. Es beruhige den Menschen und sei so eine Vorstufe für das dem Geist eigentümliche Gebet ohne Bilder und Formen.¹³ Ähnlich ist auch nach JOHANNES CASSIAN „Höhepunkt des Gebets... der Zustand des Beters, in dem sich die Schau Gottes ereignet“.¹⁴ P. JACQUEMONT formuliert:

„Der Heilige Geist belebt das ganze Leben des Getauften und verwandelt es in einen ‚Gott angenehmen Kult‘. Der Kult, den Gott von uns erwartet, ist diese Opfergabe unseres ganzen Lebens... Die Gegenwart des Heiligen Geistes wird unser ganzes Sein zu lebendigen Steinen für ein Haus des Gebetes gestalten ... Unser ganzes Leben wird von der beherrschenden Kraft des Heiligen Geistes, der es in Gebet umformen will, erfaßt.“¹⁵

Mißverständlich könnte hier das Wort ‚Opfergabe‘ sein. Entsprechend bestimmter – durchaus auch in der Kirche antreffbarer Traditionen – könnte hierunter ein Verzicht auf die Entfaltung eigener Anlagen und Lebensmöglichkeiten und damit ein *Aufgeben wesentlicher Momente des eigenen Lebensglückes* verstanden werden, und zwar mit dem Ziel, – auf welche Weise auch immer – für die moralischen Verfehlungen anderer Sühne zu leisten. Eine solche Auffassung ist aber aus der Sicht der christlichen Anthropologie ausgesprochen bedenklich. Gemeint ist an dieser Stelle vielmehr, daß gerade in der Ganzhingabe des Lebens an den Geist Gottes erst Befreiung und Lebensglück – und zwar unter Einschluß aller auch anthropologisch bedeutsamen Momente dieses Lebensglückes – zu finden ist.

10. Ergebnis ist der sogenannte ‚Stand der Gnade‘ oder – in heutiger Sprache – ein ‚Leben in Übereinstimmung mit der Kraft des Lebens‘

Vor allem auf der Ebene des seelischen Empfindens wird das Ergebnis dieses vollständigen Durchformens unseres Lebens durch den Geist Gottes und die Tatsache, daß damit unser gesamtes Leben zum Gebet wird, traditionell der ‚Stand der Gnade‘ genannt. Der bekannte Befreiungstheologe GUSTAVO GUTIERREZ versucht dies in unsere Sprache zu übersetzen, indem er von einem ‚Leben in Übereinstimmung mit der Kraft des Lebens‘ spricht.¹⁶

¹³ So in seiner Schrift ‚De oratione‘. Vgl. dazu Th. Baumeister, *Artikel Gebet. V: Alte Kirche*, in: *Theologische Realenzyklopädie* XII 60–65, 64.

¹⁴ Coll. 9,25; vgl. Th. Baumeister, Art. *Gebet. V: Alte Kirche* (Anm. 13) 64f.

¹⁵ P. Jacquemont, *Der Heilige Geist* (Anm. 10) 632f.

¹⁶ G. Gutierrez, *An der eigenen Quelle trinken*, in: *Concilium* 18 (1982) 640–648, 642.

Dieser sog. Stand der Gnade bzw. das ‚Leben in Übereinstimmung mit der Kraft des Lebens‘ ist es, der bzw. das auch in der christlichen Mystik als höchste erreichbare Lebensform vorgestellt und ausgemalt wird. Es ist jener Zustand, in dem *Verschmelzungserlebnisse mit Gott* stattfinden, welche die höchsten erreichbaren Glücksmomente in unserem Leben sind. Einige Kirchenväter bezeichnen diesen Zustand der Gnade auch als ‚*die kleine Auferstehung*‘ oder als ‚*die Auferstehung vor der Auferstehung*‘.¹⁷

Sicher ist damit auch einiges von dem angesprochen, was traditionell als ‚ewiges Leben‘ bezeichnet wird und heute – aufgrund hierbei immer noch im Mittelpunkt stehender zeitlicher Vorstellungen – so schwer verständlich ist. Daß vom ‚ewigen Leben‘ nur höchst unzureichend gesprochen wird, wenn hierbei weiterhin zeitliche Grenzen in Anschlag gebracht werden sowie insbesondere unsere physische Todesgrenze erst als dessen Beginn betrachtet wird, war verständigeren Philosophen und Theologen immer präsent.¹⁸ Die biblischen Schriften machen ja sehr nachdrücklich darauf aufmerksam, daß das ewige Leben uns bereits in diesem Leben umgreift (vgl. Lk 11,20; Joh 5,24; 17,3; Röm 6,7; 8,11; Kol 2,12), daß es jenes Leben ist, mit dem uns der heilig-heilende Geist Gottes schon in diesem Leben umfängt und das uns dann selbst den Tod nicht mehr fürchten läßt.

¹⁷ Vgl. A. Louf, *In uns betet der Geist*. Einsiedeln 1976, 82.

¹⁸ Ist leider aber nicht immer Gegenstand auch der (bischöflichen) Verkündigung in unserem Land. Vgl. z. B. die ausgesprochen bedenkliche und unbiblische Aussage von Johannes Dyba: „Für uns Glaubende ist der Tod der Beginn des ewigen Lebens, und damit fängt alles erst an“, in: Sagen Sie mal, Johannes Dyba... warum verliert das Christliche so an Bedeutung? in: *Focus* 14/1997, 80–84, 81.